

Alban Haas: Mündlicher Bericht; mitstenographiert durch Albert H. Keil im Mai 1967 im damaligen Schwesternheim an der Josefskirche in Neustadt an der Weinstr., 1993 als Datei erfaßt

Prälat Haas berichtete:

Ich glaube, es war im Juni 45. Der Zweite Weltkrieg war gerade zu Ende. Da erhielt ich einen Brief aus Frankreich, der wohl drei Wochen lang hierher nach Neustadt unterwegs gewesen war. Eigentlich war es eine zweifache Briefsendung, die mir ein französischer Abbé geschickt hatte.

In dem einen Brief hatte der Abbé mit der Schreibmaschine auf Französisch geschrieben – du weißt ja, daß ich das glücklicherweise fließend spreche –, er sei Gefängnispfarrer. In einem Lager, das die Franzosen eingerichtet hätten, müsse er internierte Personen betreuen, von denen nach seiner Überzeugung viele nicht verdient hätten, eingesperrt zu sein. Aber er könne wenig machen. In einem Fall jedoch sehe er die Möglichkeit, zwei jungen Männern aus Deutschland zu helfen, die vom Vater her katholisch seien und eine jüdische Mutter hätten.

Er hatte einen zweiten Brief beigelegt, der mit Bleistift auf Deutsch geschrieben war. Zu meiner Erschütterung stammte er von zweien meiner ehemaligen Schüler, die ich in den 30er Jahren am Humanistischen Gymnasium in Neustadt im Fach Religion unterrichtet hatte – von deinem Vater Hermann und deinem Onkel Hans.

Sie schrieben mir, daß sie im April 44 von den Nazis nach Frankreich deportiert worden seien, um Zwangsarbeit zu leisten – heute würde man sagen: sie wurden

in ein KZ gebracht. Sie seien geflohen, als sie feststellten, daß eine Gaskammer zur Vernichtung aller jüdischstämmigen Häftlinge gebaut werde. Doch sie seien vom Regen in die Traufe gekommen; denn nach ihrer Flucht hätten die Franzosen sie als deutsche Spione inhaftiert. Sie würden nun seit Monaten in großer Not in einem Internierungslager dahinvegetieren, ohne ausreichende Ernährung und Kleidung und ohne Kontakt zu ihren Eltern. Sie fragten mich, ob ich über die Kirche etwas zu ihrer Freilassung tun könne.

Ich habe daraufhin zweierlei unternommen: Deinen Großeltern in Mußbach habe ich Nachricht gegeben, daß ihre beiden Söhne leben, und den Herrn Bischof Wendel, der später Erzbischof und Kardinal wurde und der leider, obwohl er viel jünger war als ich, schon vor sieben Jahren verstorben ist, den Herrn Bischof habe ich über den Hilferuf unterrichtet und gebeten, sich bei seinem zuständigen Amtsbruder in Frankreich für die beiden Gefangenen zu verwenden. Das sagte er mir zu. Er wußte zwar noch nicht, ob er Erfolg haben würde, meinte aber, mit Gottes Hilfe werde sich schon ein Weg finden lassen.

Mehrere Monate hörte ich nichts in der Sache. Wie aber freute ich mich dann, als im Herbst 45 plötzlich dein Vater und dein Onkel vor meiner Tür standen und mir von ihrer Freilassung berichteten. Ich habe sie zunächst gar nicht erkannt; sie waren noch ganz ausgehungert und dürr, aber sie waren am Leben, und sie wollten sich bei mir bedanken – bei mir, der ich doch gar nicht gewußt hatte, ob ich ihnen würde helfen können.

Sie erzählten, dass sie dem Lagerpfarrer einen Brief zur Weiterbeförderung an mich anvertraut hätten. Nach vielen Wochen seien sie eines Tages im Spätsommer zum Lagerleiter befohlen worden. Der habe ihnen eröffnet, er habe einen Brief des Bischofs erhalten. Dieser bürge mit seinem Namen dafür, daß die Aussagen der beiden Gefangenen Keil über ihre Herkunft der Wahrheit entsprächen, weil sie von einem Monsignore aus Neustadt in der Pfalz und vom Bischof von Speyer

bestätigt worden seien. Und am Folgetag hat man sie tatsächlich aus der Haft entlassen.

Dein Vater und dein Onkel erzählten auch, sie seien absolut sicher, daß ihr Gelübde, die Nikolauskapelle in Gimmeldingen wieder aufzubauen, vor Gott Gnade gefunden habe und daß sie diesem Gelübde ihre glückliche Heimkehr zu verdanken hätten.

Du kannst dir denken, wie sehr ich mich gefreut habe, als ich ein Jahr später in Diedesfeld die Doppelhochzeit deines Vaters und deines Onkels mit den beiden Schwestern Pelgen zelebrieren durfte.

Und ebenso habe ich Gott dafür gedankt, daß es ihnen vergönnt war, ihr Gelübde zu erfüllen, für die Restaurierung und Neukonsekration der Nikolauskapelle zu sorgen. Daß du das erste Kind warst, das dort vor zehn Jahren die heilige Erstkommunion empfangen hat, das war mir bis heute nicht bekannt. Ich bin froh, daß ich es eben von dir erfahren habe. Und ich gebe dir den Segen eines alten Mannes mit, dem Gott bei der Priesterweihe die Macht verliehen hat, diesen Segen zu spenden.